

Geschichts- und Erinnerungstafel Steinlah



Auf diesem Gräberfeld ruhen 23 Zwangsarbeiter, acht von ihnen kamen aus Polen, 15 aus der Sowjetunion. Sie arbeiteten im Eisenerzbergbau des Salzgittergebets. Nach Auskunft der Sterbeurkunden starben sie an Arbeitsunfällen, an Krankheiten oder wurden „auf der Flucht erschossen“. Ihr Schicksal repräsentieren:

- Stanislaus Staniszewski, geb. 12. September 1913, starb am 19. Juli 1941 an inneren Verletzungen durch einen gebrochenen Rücken und Halswirbelbruch in Folge eines Grubenunfalls. Abb. 1: Sterbeeintrag.
- Balislaus Mazurek, geb. 10. Mai 1920, starb am 24. Juli 1942 an einer Lungenentzündung und Herzschwäche auf Grund fehlender medizinischer Versorgung und katastrophaler Hygiene. Abb. 2: Sterbeeintrag.
- Gregoryi Leszenko, geb. 16. Februar 1925, wurde am 4. August 1942 „auf der Flucht erschossen (Kopfschuss)“. Abb. 3: Sterbeeintrag.

Die Todesursachen zeigen die grausamen Lebens- und Arbeitsbedingungen dieser Männer.

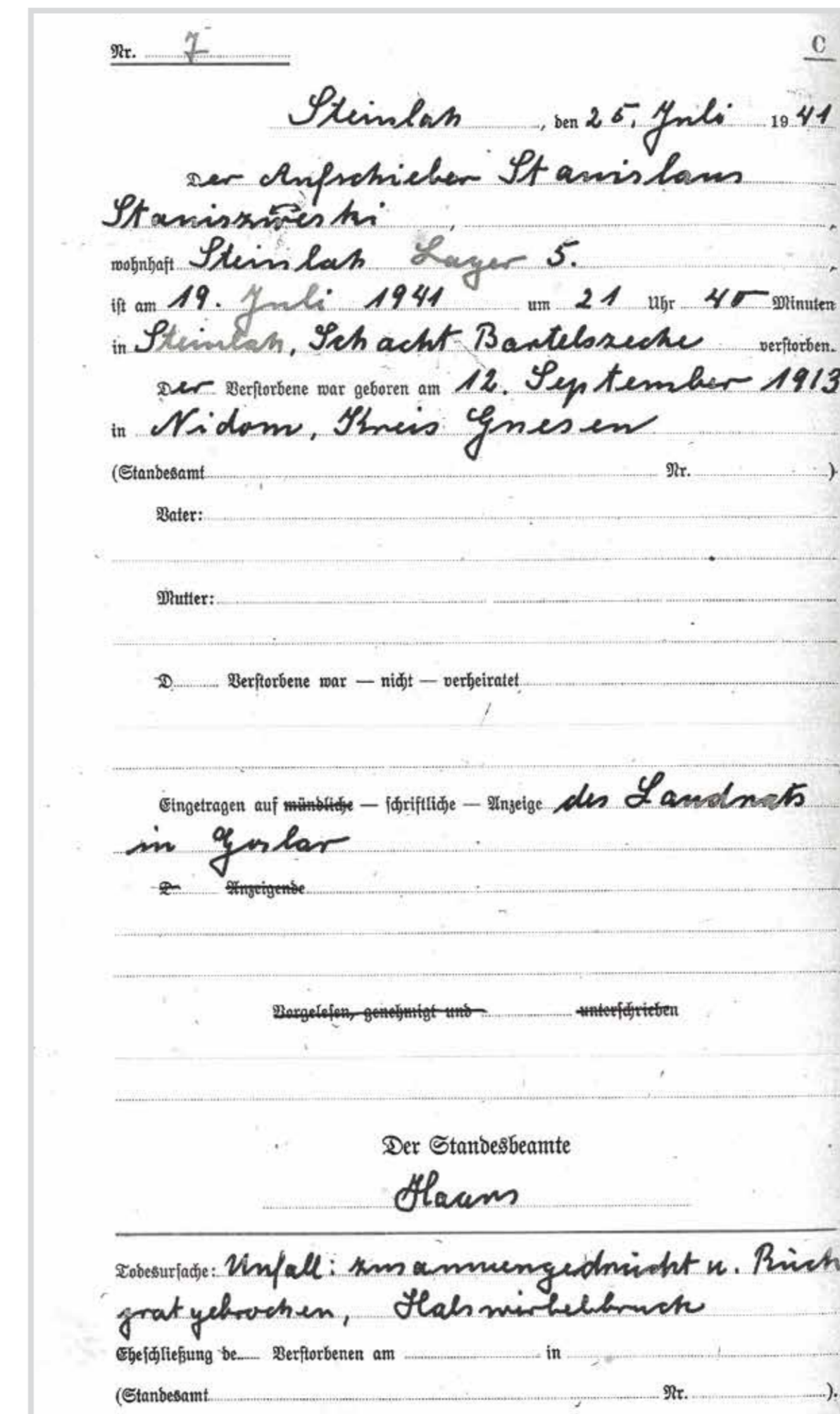


Abb. 1: Sterbeeintrag Stanislaus Staniszewski

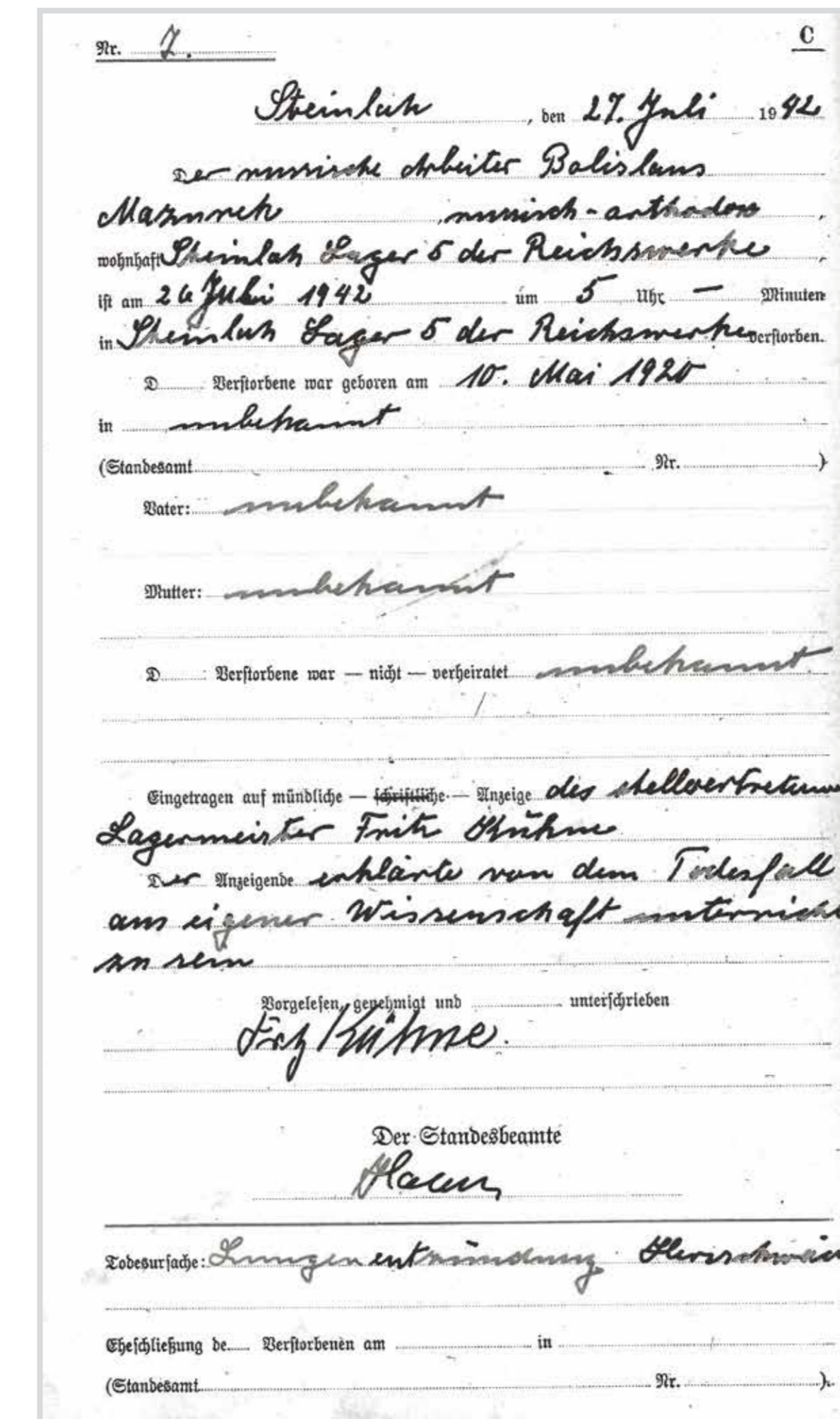


Abb. 2: Sterbeeintrag Balislaus Mazurek

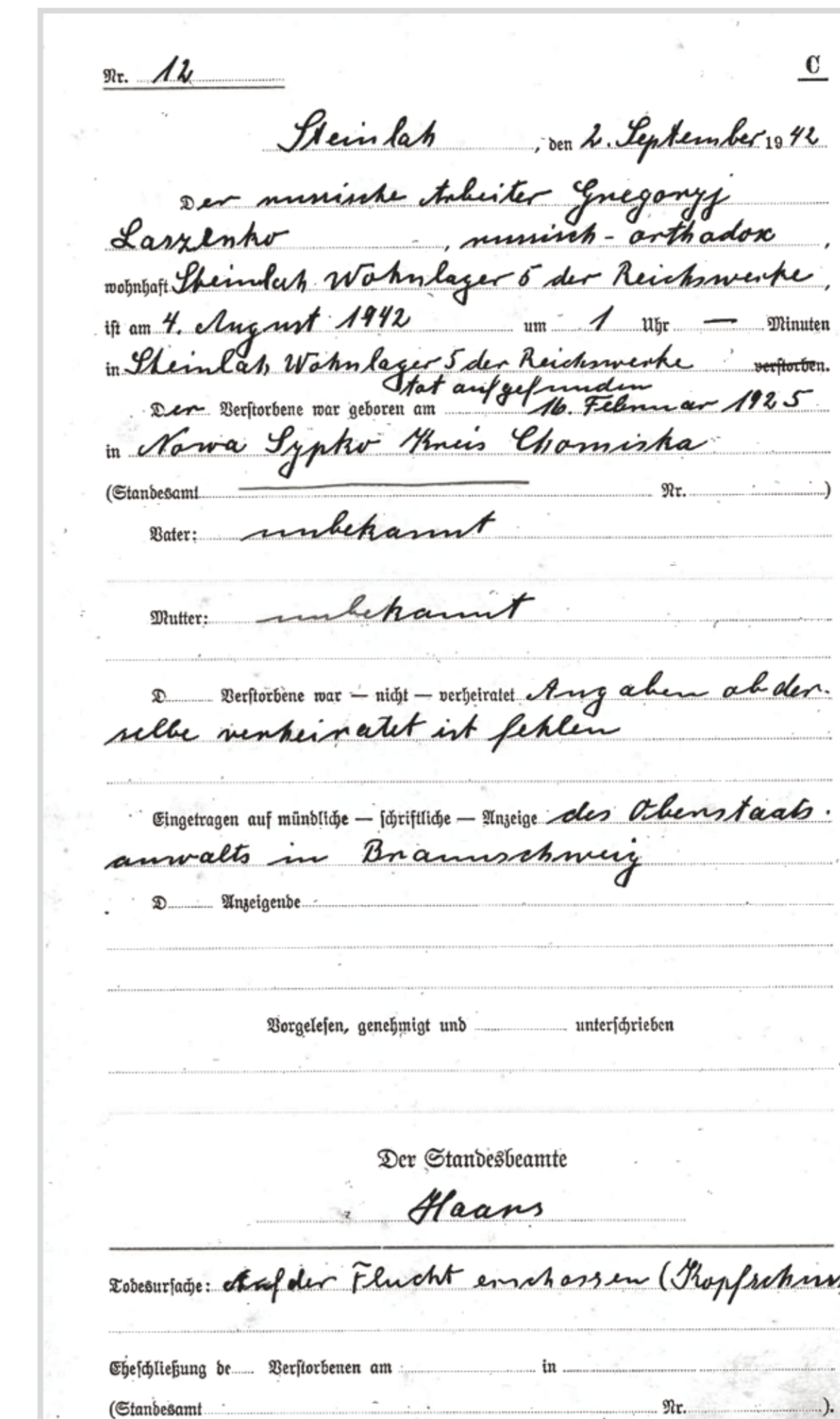
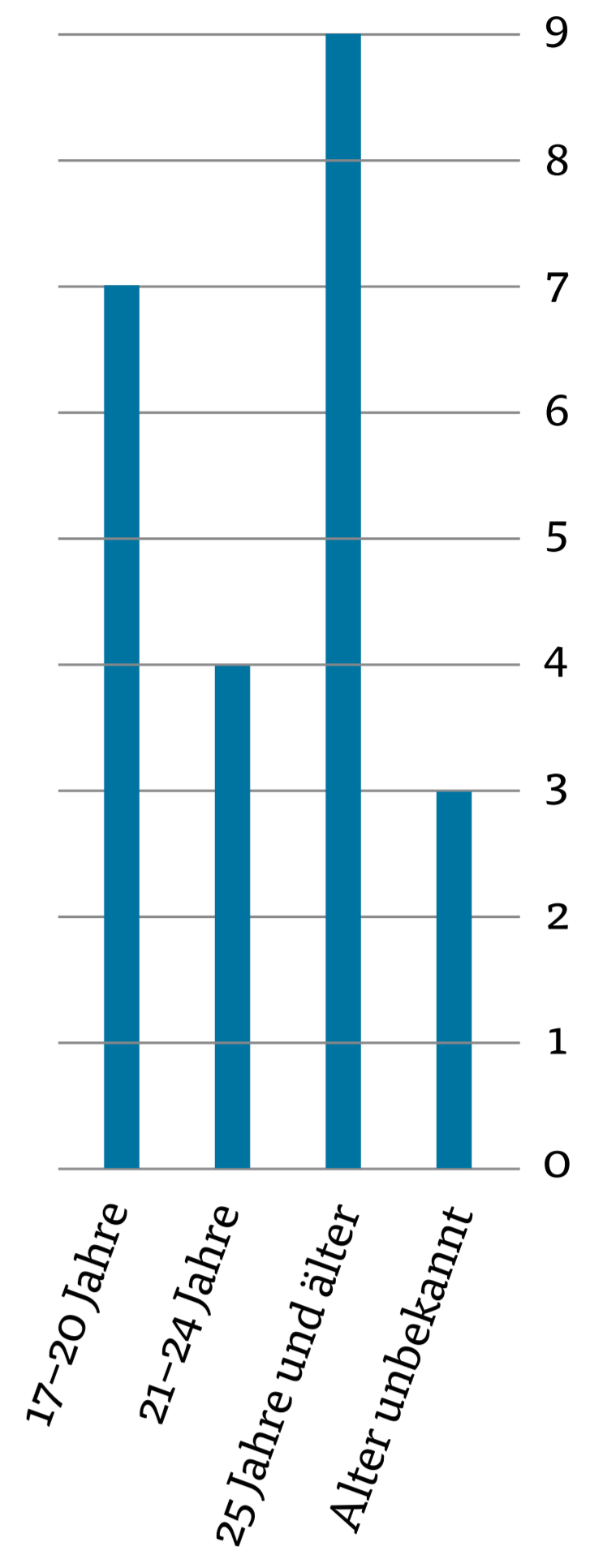


Abb. 3: Sterbeeintrag Gregoryi Leszenko



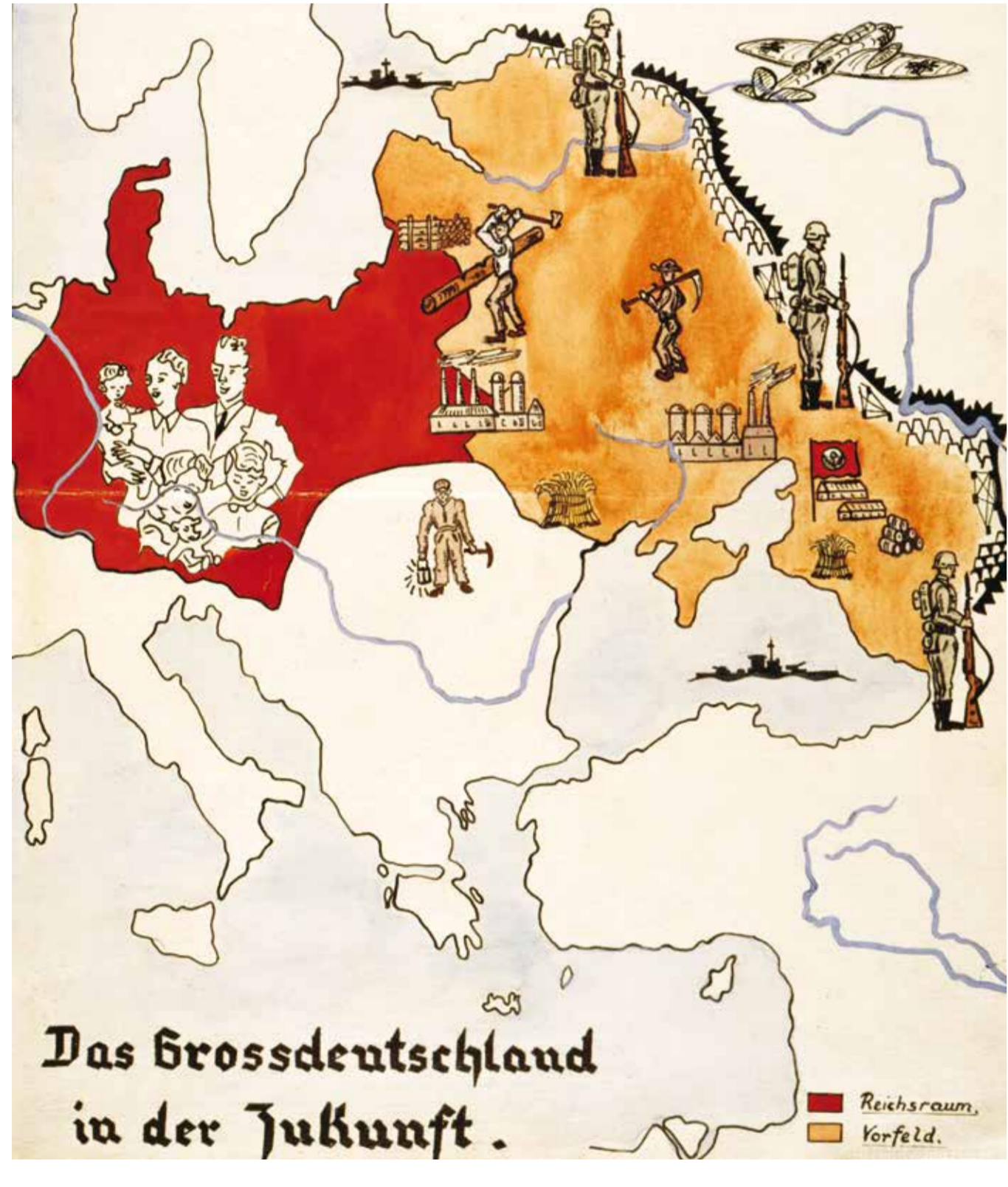
Fast ein Drittel der Opfer war jünger als 21 Jahre.

Der Zweite Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg begann am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen und weitete sich schnell zu einem globalen Konflikt aus. Nachdem das nationalsozialistische Deutschland fast ganz West- und Nordeuropa erobert hatte, griff es am 22. Juni 1941 die Sowjetunion an und erklärte im Dezember den USA den Krieg.

Ziele des deutschen Angriffskrieges waren die Schaffung von „Lebensraum“ im Osten, die Zerschlagung der Sowjetunion und die Errichtung einer deutschen Hegemonie. Zentral war die rassistische Ideologie des Nationalsozialismus. Sie propagierte die Überlegenheit der „arischen Rasse“ gegenüber allen anderen Menschen und führte zur systematischen Verfolgung und Ermordung von Slawen und Juden. Die nationalsozialistische Besatzungspolitik zielte auf umfassende Ausbeutung der wirtschaftlichen Ressourcen der eroberten Gebiete. Millionen Menschen wurden zur Zwangsarbeit verpflichtet.

Die Schlacht um Stalingrad 1942/43 brachte die Wende im Krieg. Im Juni 1944 landeten die Westalliierten in der Normandie. Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg mit der totalen Niederlage des Deutschen Reichs.



Die Kartenskizze entstand im April 1943 anlässlich des Tages der Wehrmacht an der Unteroffizierschule des Heeres in Marienberg (Sachsen). Sie illustriert die deutschen Kriegsziele. Der Osten versorgt als „Vorfeld“ das durch Eroberungen vergrößerte Deutsche Reich mit Produkten aus Industrie und Landwirtschaft. Quelle: Deutsches Historisches Museum/S. Ahlers.

Rüstung für den Krieg in Salzgitter

Das nationalsozialistische Deutschland betrieb eine konsequente Aufrüstungspolitik. Ein 1936 erarbeiteter Vierjahresplan sollte die deutsche Wirtschaft vom Ausland unabhängig und binnen vier Jahren kriegsfähig machen. In diesem Zusammenhang wurde 1937 beschlossen, ein modernes Hüttenwerk im Salzgittergebiet zu bauen, das die dort vorhandenen Eisenerze verarbeitete: die „Reichswerke AG für Erzbau und Eisenhütten Hermann Göring.“ Haverlahwiese wurde zum größten Eisenerzbergwerk Deutschlands und das Hüttenwerk schnell errichtet. Ab 1939 produzierte es Roheisen. Das Stahlwerk wurde 1940 in Betrieb genommen. Salzgitter war ein wichtiger Rüstungsstandort geworden. Mitte 1944 meldete der Arbeitsamtsbezirk der Reichswerke 78.500 Beschäftigte. Davon waren 53.300 (fast 68 %) Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene oder KZ-Häftlinge.

Zwangsarbeit für das Deutsche Reich

Alle von der Wehrmacht eroberten Länder dienten als Arbeitskräftereservoir für die deutsche Kriegswirtschaft. Über 13 Millionen Männer und Frauen wurden zwischen 1939 und 1945 zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschleppt. Neben Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen bildeten Zivilisten aus den besetzten Gebieten die größte Gruppe.

Die Nationalsozialisten verharmlosten die Ausbeutung der besetzten Gebiete und die Verschleppung von Menschen zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich als „Arbeitseinsatz“. Fritz Sauckel, der Generalbevollmächtigte für den „Arbeitseinsatz“, erklärte im April 1942:

„Der Zweck des gigantischen neuen Arbeitseinsatzes ist nun, alle jenen reichen und gewaltigen Hilfsquellen, die uns das kämpfende Heer unter der Führung Adolfs Hitlers in so überwältigend reichem Ausmaß errungen und gesichert hat, für die Rüstung der Wehrmacht und ebenso für die Ernährung der Heimat auszuwerten. Die Rohstoffe wie die Fruchtbarkeit der eroberten Gebiete und ebenso deren menschliche Arbeitskraft sollen durch den Arbeitseinsatz vollkommen und gewissenhaft zum Segen Deutschlands und seiner Verbündeten ausgenutzt werden.“

Quelle: Gudrun Pischke: „Europa arbeitet bei den Reichswerken“. Salzgitter 1995, S. 75.



Titelblatt einer Sondernummer der Zeitschrift „Der Vierjahresplan – Zeitschrift für Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik“ aus dem Januar 1941.

Quelle: Deutsches Historisches Museum/S. Ahlers.

Adolf Hitler schloss 1936 die Denkschrift über die Aufgaben eines Vierjahresplans mit der Forderung:

„Ich stelle damit folgende Aufgabe:

I. Die deutsche Armee muss in 4 Jahren einsatzfähig sein.

II. Die deutsche Wirtschaft muss in 4 Jahren kriegsfähig sein.“

Quelle: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3. 1955, S. 210

Zwangsarbeit im Eisenerzbergbau im Salzgittergebiet

Die Grube Haverlahwiese entwickelte sich schnell zu einem zentralen Förderstandort für das Eisenerz im Salzgittergebiet, das im nahen Hüttenwerk verarbeitet wurde.

Weil viele deutsche Arbeiter mit Kriegsbeginn Soldaten wurden, gab es einen großen Arbeitskräftemangel. Deshalb wurden Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene eingesetzt. Bereits Ende 1940 betrug der Anteil von Ausländern im gesamten Eisenerzbergbau des Salzgittergebets 49,6 %, im Gebiet der Haverlahwiese sogar 60 %, im Dezember 1941 stieg dieser Anteil auf 66,2 % und fiel im Dezember 1942 leicht auf 64,5 %. Mit der Arbeitsleistung herrschte große Unzufriedenheit.

Schon im Januar 1940 wurde der Werksleitung berichtet, dass die Leistung der ausländischen Arbeitskräfte nur 20 % der eingearbeiteten Bergleute betrage, die zur Wehrmacht eingezogen waren. Kurzfristig wurden auf Haverlahwiese sogar KZ-Häftlinge eingesetzt. Die fehlende



Tagebau Haverlahwiese, Verladeanlagen und das Betriebsgelände im Jahr 1942.

Quelle: Stiftung Niedersächsisches Wirtschaftsarchiv, Wolfenbüttel.

bergmännische Erfahrung, die schlechte körperliche Verfassung der ausländischen Arbeitskräfte und ihre unzureichende Versorgung sprechen aus diesen Zahlen. So erklären sich die Todesursachen „Lungenentzündung“, „Nierenentzündung“, „Herzschlag“ oder „Herzschwäche“.

Zwangsarbeiter wurden in allen Wirtschaftsbereichen und in privaten Haushalten eingesetzt. Ohne Zwangsarbeit hätte das NS-Regime weder die Versorgung der eigenen Bevölkerung noch die Rüstungsproduktion im Krieg aufrechterhalten können. Die Zwangsarbeiter ersetzten die deutschen Männer, die Soldaten in der Wehrmacht wurden. Gegen Ende des Krieges stellten Zwangsarbeiter fast die Hälfte der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, ein Drittel in der Rüstungsindustrie und im Bauwesen sowie ein Viertel im Bergbau.

Unter den Zwangsarbeitern wurde entsprechend der Rassenideologie der Nationalsozialisten zwischen Menschen aus West- und Osteuropa unterschieden: Polen und Russen galten als „slawische Untermenschen“ und wurden besonders schlecht behandelt. Menschen aus der Sowjetunion nannte man „Ostarbeiter“. Sie mussten das Kennzeichen „OST“ auf ihrer Kleidung tragen. Polen mussten ein „P“ tragen. Der öffentliche Kirchbesuch war ihnen untersagt. Ostarbeiter durften sich in der Öffentlichkeit nicht ohne Bewachung und nur in Gruppen bewegen.

Alle hier bestatteten Toten lebten im „Lager 5“. Es wurde 1938 an der Straße von Gebhardshagen nach Gustedt errichtet. Anfangs wohnten dort die Bergleute und Bauarbeiter, die den Erzabbau einrichteten. Ab 1940 waren es Arbeitskräfte aus Polen und der Sowjetunion, die wie Gefangene behandelt wurden. Im Frühsommer 1941 zählte das Lager 29 Baracken und war für knapp 1.200 Personen ausgelegt.

Warum erinnern?

Diese Grabstätte sieht unscheinbar aus. Und dennoch handelt es sich um ein Kriegsgrab. Nichts erinnerte an das Schicksal der Menschen, die hier beerdigt sind. Ihr Leid offenbart die Unmenschlichkeit der Nationalsozialisten und die Folgen von rassistischem Denken und Handeln. Damit diese grausamen Taten der Vergangenheit nicht in Vergessenheit geraten und um solchen Gräueltaten künftig entgegenzuwirken, haben wir, Schülerinnen und Schüler der Carl-Gotthard-Langhans-Schule, diese Informationstafel erarbeitet.

Steinlah, im März 2025



Diese Geschichts- und Erinnerungstafel ist im Rahmen eines Schulprojekts mit den Berufsbildenden Schulen des Landkreises Wolfenbüttel, der Carl-Gotthard-Langhans-Schule, entstanden. Schülerinnen und Schüler der Fachoberschulen Sozialpädagogik (FOQ 24), Wirtschaft (FOW24) und Technik (FOT24), sowie Schülerinnen und Schüler aus dem Berufsfeld Holztechnik (BFH24/HTI24) haben die Inhalte im Schuljahr 2024/25 erarbeitet.

Schülerinnen und Schüler der einjährigen Berufsfachschule Metalltechnik haben das Gestell der Tafel angefertigt.

Unser Dank für die Unterstützung gilt der Gemeinde Haverlah-Steinlah.

Erinnern für die Zukunft – Arbeit für den Frieden

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich hauptsächlich der Anlage und Pflege der Gräber von deutschen Kriegstoten im Ausland, betreut Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge und unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge. Als einziger Kriegsgräberdienst der Welt betreibt er eine eigenständige Jugend- und Schularbeit. Ausgehend von den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt erfahren junge Menschen, dass Demokratie und Frieden nicht selbstverständlich sind, sondern das Engagement jedes Einzelnen erfordern. Weitere Informationen unter www.volksbund-niedersachsen.de